

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 85 (1991)
Heft: 22

Nachruf: Alfred Roth
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

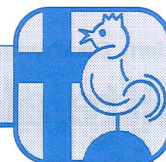
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

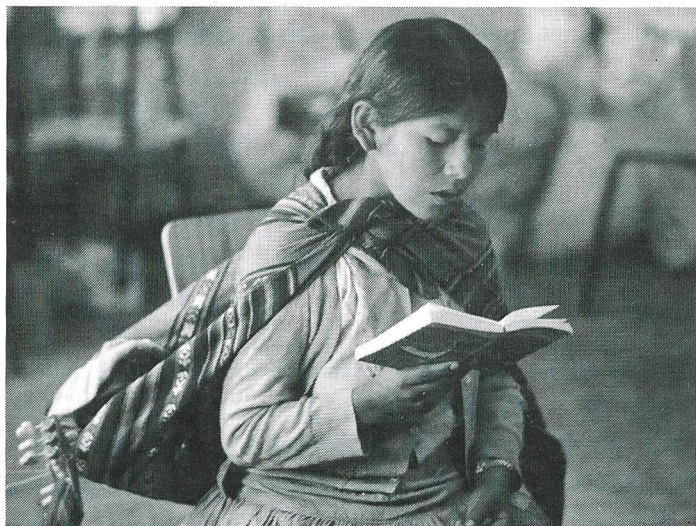
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Führe uns nicht in Versuchung

Martin Luther hat in seinem Kommentar zur **Unservater-Bitte** «Führe uns nicht in Versuchung» geschrieben: «Wir sind umgeben hinten und vorn von Anfechtungen und Versuchungen und können uns derselben nicht erwehren.»



Glauben hilft uns, der Versuchung zu widerstehen.

Offenbar hat auch ein solch grosser Kämpfer des Glaubens wie er in seinem Herzen und in seinem Alltag nicht nur Freude, Sonnenschein und Frieden erlebt. Er hat oftmals die Welt voll Teufel gesehen, die nach ihm griffen und hat auf der Wartburg einmal sogar das Tintenfass nach ihnen geworfen. Anfechtungen und Versuchungen gehörten aber auch zum Alltag der grossen Apostel und der bekannten Kirchenväter. Auch sie mussten sich als begnadigte Kinder Gottes ständiger Bedrohungen erwehren. Nicht umsonst hat der Apostel Paulus von der Waffenrüstung des Christen im Epheserbrief geschrieben, die es tagtäglich anzuziehen gilt, will man nicht von Christus getrennt werden.

Offenbar ist es so, dass auch wir als Begnadigte und als Gläubige umlagert bleiben von den verschiedensten Anfechtungen und Gefahren, die das Leben mit sich bringt. Offenbar ist es der Wille Gottes, dass wir mit allerlei Gewalten und Mächten zu ringen haben. Er räumt sie uns nicht samt und sonders aus dem Weg. Er will, dass wir uns in der Auseinandersetzung mit ihnen bewähren. Dadurch werden wir in unserem Glauben gestählt und gestärkt. Nur eines, das ist sicher: Gott lässt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden. Er fordert von

uns nicht mehr, als wir zu leisten imstande sind. Er greift dann immer ein, wenn unsere Kräfte wirklich erschöpft sind. Von woher kommen aber die Anfechtungen, die Versuchungen, die uns das Leben so sehr erschweren und uns unsere Grenzen deutlich aufzeigen? Wir wissen es nicht genau. Wir wissen nur, dass Gott sie zulässt. Ganz genau aber kennen wir ihr Ziel: Sie sind immer darauf aus, uns von Gott und von Gottes Liebe zu trennen. Und noch etwas anderes wissen wir genau: Alles in unserem Leben kann uns zur Versuchung werden und sich zwischen uns und Gott stellen, die kleinen wie die grossen Dinge im Leben, die Triebe und die Leidenschaften wie die hohen Ideale. Jesus, der Gottes Sohn, hat alle diese Gefahren und Versuchungen an sich selber erlebt. Er war ja hier unter uns auch ganz Mensch. Als Einziger hat er ihnen widerstanden und ihnen durch seine Auferstehung ihre Macht gebrochen.

Als der Auferstandene und als unser Herr lässt er uns inmitten einer Welt der Gefahren und der Versuchungen nicht ohne Hilfe. Er lehrt uns fortwährend zu beten: «Vater, führe uns nicht in Versuchung», oder mit anderen Worten gesagt: «Vater, lass uns in unserem Leben nicht so

gross und so wichtig werden, dass es uns blendet und gefangen nimmt und uns für dich und für dein Wort taub und unempfindlich macht.»

Der auferstandene Herr weiss, dass uns die Versuchungen nicht erspart bleiben. Aber im Kampf mit ihnen hat er uns in erster Linie die Rolle des Betens zugewiesen. Wenn wir beten, stellen wir uns an die Seite Gottes. Beten bedeutet, sich an Gott lehnen, dessen Hand ergreifen und dessen Hand in der eigenen spüren. Beten heisst aber auch erfahren, dass Gott sich an unserer

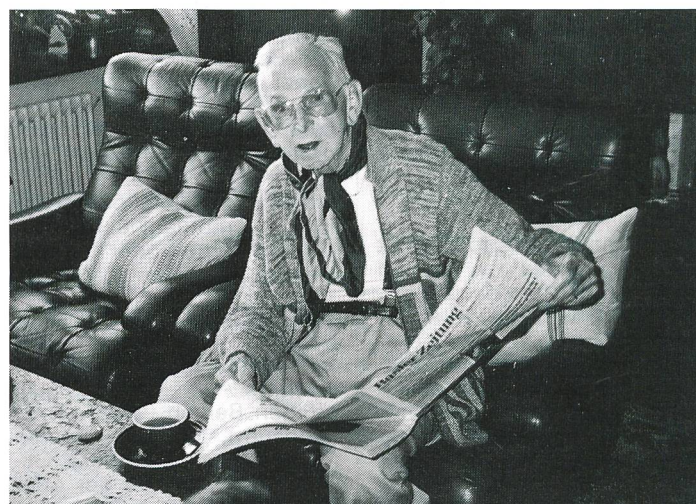
Seite befindet. Wenn wir beten, sagen wir: «Vater, vieles in dieser Welt, vieles um mich und in mir, macht mir Angst. Aber du bist ja bei mir. Deine Vaterhand hält mich fest. Miteinander durchschreiten wir das dunkle Tal. Was soll mich da noch von dir trennen? Weder Hohes noch Tiefes, weder Mächte noch Gewalten, noch ein anderes Geschöpf. Dir sei Lob und Dank, der uns den Sieg gibt durch Jesus Christus, unseren Herrn.»

Giacun Caduff, Pfr., Chur

† Alfred Roth

Alfred Roth wurde am 11. Mai 1907 als Sohn des Paul und der Ernestine geb. Baumer auf der Glinzburg bei Obersteinach geboren. Sein Vater übte den Beruf eines Stickereizeichners aus und führte ein eigenes Atelier. Zusammen mit zwei älteren Brüdern und zwei älteren Schwestern verbrachte Fredi, wie er genannt wurde, seine Jugendjahre in Steinach, Obersteinach und St. Gallen. Obwohl seinem Vater die Wirtschaftskrise in den zwanziger Jahren, die besonders das Textilgewerbe hart traf, sehr zu schaffen machte, durfte er nach der Sekundarschule, die er in Goldach besuchte, in das Lehrerseminar Rorschach eintre-

zberg-Warmesberg ob Altstätten. Der junge Lehrer hatte an dieser Gesamtschule mit Schülern von der ersten bis zur achten Klasse ein anspruchsvolles Pensum zu absolvieren, machte aber seine Sache sehr gut, wie ein Visitationsbericht von 1932 beweist. Darin heisst es: «Seine Methode ist sehr gut, der Schulten angenehm und taktvoll und was ganz besonders wertvoll ist, er bringt jenen Idealismus in die Schule, der das berufliche Schaffen zu stets freudiger Pflichterfüllung stempelt, in der beste Erziehungsfrüchte wurzeln.» An dieser Bergschule lehrte er die jährlich zwischen 30 und 60 Bauernburschen und -mäd-



ten. Nach einer strengen, aber auch sehr erlebnisreichen Ausbildungszeit, teilweise im Internatsbetrieb, konnte Alfred Roth am 6. April 1927 stolz das wohlverdiente Lehrerpapent entgegennehmen. Trotz der damals herrschenden hohen Lehrerarbeitslosigkeit bekam er auf Anhieb eine Anstellung an der Primarschule Gät-

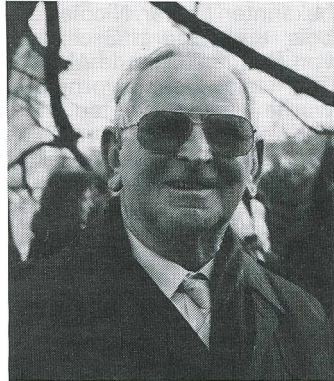
chen nicht nur lesen und schreiben, sondern öffnete ihnen auch die Augen für die Umwelt und das Musische und versuchte ihnen auch eine gute Lebensschulung zu vermitteln. Besonders viel Verständnis hatte er bereits damals für Minderbegabte und Schwächere. Kurz, er war ein begabter und begeisterter

Volksschullehrer.

In seinem eigenen Schulhaus hoch über dem Rheintal wohnte er zusammen mit seinen Eltern, für die er bis zu ihrem Tode sorgte. Diese sehr schöne Zeit wurde jäh unterbrochen durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Die Kriegsjahre verbrachte er grösstenteils in nächster Nähe zum Schulhaus als Festungssoldat in den Bunkern am Stoss. Freiwillig widmete er die dienstfreie Zeit seiner Schule, deren Betrieb er so die ganze Kriegszeit über praktisch ohne Stellvertreter aufrechterhalten konnte. Unterstützt wurde er dabei von seiner 1940 angetrauten Ehefrau, Augusta Freund, die in der Umgebung aufgewachsen war. Als Lehrer auf dem Lande war damals ein Engagement in öffentlichen Funktionen Pflicht. Alfred Roth war in seiner sachlichen und exakten Art dafür besonders gut geeignet. Daher erfüllte er in der Gemeinde Altstätten über ein halbes Dutzend wichtige Aufgaben in dörflichen Vereinen oder öffentlichen Diensten.

Nach dem Kriege beschäftigte er sich beruflich neben dem Schulamt erstmals auch mit der Lehrerweiterbildung. Überzeugt, dass sich die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit an den Lernmöglichkeiten des Kindes und nicht an den Stoffprogrammen orientieren muss, verfasste er zusammen mit vier Kollegen mehrere Lehrbücher für die Unterrichtsgestaltung in der Volksschule. Das Jahr 1952 war für das junge Ehepaar, dem inzwischen drei Kinder geboren wurden, ein besonders tiefer Einschnitt. Die Familie zügelte nach St. Gallen, wo Alfred Roth zu einer neuen Lehrtätigkeit an die Taubstummenanstalt berufen wurde. Diese Anstellung sollte für sein Leben eine ausserordentliche Herausforderung werden. Die systematische und angepasste Schulung von Gehörgeschädigten und Tauben war damals noch wenig entwickelt, sichere Kenntnisse darüber nur mangelhaft vorhanden. Zusammen mit einigen weiteren überaus engagierten und ausgezeichneten Fachkräften half er, die Schulung von Gehör- und Sprachbehinderten zu verbessern und den weit über die Region St. Gallen hinausgehenden guten Ruf der Schule zu begründen. Besonders wichtig schienen ihm neben der Vermittlung des reinen Wissens die Sprachschulung, um die Eingliederung der Gehörgeschädigten in die Gemeinschaft der Normalhörenden zu verbessern. Die sich einen-

gend und absondernd auswirkende Behinderung seiner Schüler machte ihm auch darum besonders stark zu schaffen, weil er selber immer weniger hörte und schliesslich ganz auf Hörhilfen angewiesen war. Während insgesamt 23 Jahren führte er Klasse um Klasse durch die Schulzeit, drei Jahre über sein Pensionsalter hinaus. Anschliessend erfüllte er bis 1981, also bis



zum 74. Lebensjahr, weitere wichtige Funktionen an der Sprachheilschule. In verschiedenen Vorträgen und an Weiterbildungskursen durfte er sein grosses Fachwissen weitervermitteln. Als Redaktor der Schweizerischen Gehörlosenzeitschrift lud er sich während mehrerer Jahre zusätzlich ein gehöriges Mass an Arbeit auf. Regelmässig ertönte das Klappern seiner Schreibmaschine bis nachts um zwei Uhr aus seinem mit dichtem Pfeifenrauch erfüllten Büro. Bis zuletzt beobachtete er sehr aufmerksam und kritisch die Lehrerausbildung im allgemeinen und die Weiterbildung im heilpädagogischen Bereich im besonderen. Manch jungem Kollegen war er ein hilfreicher Berater und gerne liess er sich zu fachlichen Diskussionen herausfordern.

Bei soviel beruflicher Inanspruchnahme und persönlicher Betroffenheit verwundert es, dass seine Familie nicht zu kurz kam. Aber Alfred Roth war ein sehr gewissenhafter Familienvater und nahm sogar noch zusätzlich ein Pflegekind in den Kreis seiner Familie auf. Streng und sehr genau, wie es sich für einen Lehrer gehört, zog er seine Kinder auf, verständnisvoll reagierte er, wenn es darum ging, ihnen den notwendigen Freiraum zu lassen. Höhepunkte des Familienlebens waren etwa die gemeinsamen, umfangreichen Gartenarbeiten, regelmässigen Bergwanderungen und in späteren Jahren die gemeinsamen Sommerferien in Bergregionen. Doch selbst im kleinsten Bergdorf fernab seines Büros war er keineswegs verlegen, beim Dorflehrer

oder Pfarrer eine Schreibmaschine für nächtliche Arbeiten auszuleihen.

Alfred Roth war nicht nur ein Pädagoge mit Herz und Seele. Er war ausserordentlich stark interessiert an allem, was rund um ihn herum geschah. Seine unbefangene Art, mit Menschen in Kontakt zu treten und umzugehen, ist sicher wohlbekannt. Er liebte Menschen und besass eine sehr feine Beobachtungsgabe. Besonders gerne hielt er sich auch noch lange nach seiner Pensionierung im Kreise junger Menschen auf. Er besuchte oft und gerne Sportanlässe und fand als treuer Klubanhänger noch als achtzigjähriger Mann bei jungen Sportlern kameradschaftliche Aufnahme. Erwähnenswert ist

auch sein Interesse für die Politik, deren Hintergründe und Zusammenhänge er genau verfolgte und deren Entscheidung zu akzeptieren, ihm bei seiner sozialen Grundhaltung immer mehr Mühe bereitete.

Auch in philosophischer Literatur belesen, hatte er sich tiefgründig Gedanken über das Dasein gemacht und er hatte sich intensiv mit dem christlichen Glauben auseinandergesetzt. Daraus entwickelte er eine grundsätzliche positive Lebenshaltung. Diese bewahrte er auch während seiner schweren Krankheit, gegen die er bis zuletzt mit eisernem Willen ankämpfte, um sich schliesslich gefasst und sehr bewusst seinem Schicksal zu ergeben.

Gottesdienste im November

Baden

Sonntag, 24. November, 14.00 Uhr, Messfeier in der St. Sebastianuskapelle neben der kath. Kirche. Anschliessend Beisammensein und Zvieri im «Chorherrehaus».

Pfr. M. Baumgartner

Basel

Sonntag, 24. November, Gottesdienst im Spittlerhaus an der Socinstrasse 13. Anschliessend Beisammensein beim Imbiss. Pfr. H. Beglinger

Buchs

Sonntag, 1. Dezember (1. Advent), 10.45 Uhr, Adventsfeier mit anschliessendem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Bären. Pfr. W. Spengler

Glarus

Sonntag, 24. November, 11.15 Uhr, Gottesdienst im Hotel Stadthof, zusammen mit dem Gehörlosenverein Berghaus Triste Elm. Predigt: Pfr. W. Spengler. Anschliessend gemeinsames Mittagessen. Am Nachmittag Jahresversammlung gemäss besonderer Einladung.

Grenchen

Sonntag, 17. November, 10.00 Uhr, Gottesdienst in der Berchtold-Haller-Stube des Zwingli-Kirchgemeindehauses. Anschliessend Kaffee.

Sr. Martina Lorenz

Lyss

Sonntag, 17. November, 14.00 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus. Anschliessend Zusammenkunft. Pfr. H. Giezendanner

Rheineck

Sonntag, 1. Dezember (1. Advent), 14.50 Uhr, Adventsfeier im evang. Kirchgemeindehaus. Pfr. W. Spengler

Thun

Sonntag, 24. November, 14.00 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus an der Frutigenstrasse. anschliessend Zusammenkunft. Pfr. H. Giezendanner

Zürich

Sonntag, 17. November, 14.30 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl in der Gehörlosenkirche. Anschliessend Zusammenkunft im Aufenthaltsraum 3. Stock.

Der Gemeindevorstand

Zürich

Herzliche Einladung an alle katholischen Gehörlosen des Kantons Zürich zum Advents- und Jubiläumsgottesdienst am Sonntag, 1. Dezember, 10.00 Uhr, in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon.

Nach dem Gottesdienst Jahresrückblick und Vorschau auf das Jahresprogramm 1992. Apéro. Anschliessend gemeinsames Mittagessen im Restaurant Sternen Oerlikon und gemütliches Beisammensein. Kostenbeitrag pro Person: Fr. 15.-, Kinder Fr. 9.-. Programme und Anmeldung: Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich, Telecrit: 362 11 11. Anmeldung bis 20. November.

Wir freuen uns, wenn viele kommen! Pfr. Ch. Huwlyer

Traditioneller Weihnachtsverkauf

mit Flohmarkt – Kaffeestube – Bazar

Am Samstag, 30. November, von 13.00 bis 17.00 Uhr im Ostschweizerischen Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen. Herzlich willkommen! Die Trogener Heimfamilie